

Gefährlicher Verpackungsmüll

Plastikverpackungen verschmutzen unsere Umwelt und gefährden unsere Gesundheit

Plastiktüten, Folien, Takeaway-Verpackungen oder Plastikflaschen - überall in der Umwelt, in Parks, an Stränden oder im Wald finden wir Verpackungsmüll, der über die Flüsse auch seinen Weg ins Meer findet. Ungefähr die Hälfte des Mülls in den Ozeanen machen allein Single-Use Verpackungen aus. Um dem Verpackungswahnsinn entgegenzuwirken, hat das Bundeskabinett Anfang Januar 2021 eine Änderung des Verpackungsgesetzes entschieden. Am 3. Juli ist die Novelle des Verpackungsgesetzes bundesweit in Kraft getreten.

Plastik ist überall: von urbanen Gegenden bis zu den entlegensten Orten unseres Planeten zum Beispiel in der Antarktis oder in den Bergen der Anden - Plastikpartikel konnten mittlerweile fast überall nachgewiesen werden. Sogar in unserem Blut und unseren Organen haben Wissenschaftler:innen Mikroplastik finden können. Das sind beunruhigende Entdeckungen, denn Mikroplastik steht schon lange im Verdacht im menschlichen Körper zu ernsthaften Erkrankungen wie Krebs oder Unfruchtbarkeit beizutragen. Wir sehen den Müll alltäglich: auf der Straße, im Park, im Wald, an Flussufern oder in Gewässern. Insbesondere Verpackungen werden oft unachtsam in die Umwelt geworfen und landen dann früher oder später über die Flüsse im Meer, wo sie sich zu Mikroplastik zersetzen. Die teilweise mikroskopisch kleinen Partikel werden dann fälschlicherweise von Fischen für Nahrung gehalten und aufgenommen. Viele Meeresbewohner und Vögel verenden letztendlich durch das Plastik. Sie verhungern mit vollem Magen.

Der weltweite Plastikverbrauch wächst

Trotz dieser Erkenntnisse steigt der Verbrauch an Einwegplastik weiterhin. 2019 produzierte jede:r Deutsche durchschnittlich rund 72 Kilogramm Plastikmüll¹ und somit vier Kilogramm mehr als im Vorjahr. Insgesamt ist das Verpackungsmüll-Aufkommen in Deutschland 2019 auf 5,9 Millionen Tonnen gestiegen. In der Coronakrise ist es durch Take-Away Konsum, Lieferungen nach Hause und die vermehrte Verwendung von Einwegprodukten erneut um ein Zehntel gewachsen.

Dabei ist das Interesse in Deutschland an einem Ausstieg aus den Plastik-Einwegverpackungen groß. Studien der Heinrich-Böll Stiftung belegen, dass 92 % der Deutschen² längst Mehrweglösungen fordern. Laut Umfrage sind außerdem 91 % der Bevölkerung für eine Verpflichtung für Hersteller nur langlebige und reparierbare Produkte auf den Markt zu bringen. Doch verpackungsfreies Einkaufen ist in deutschen Supermärkten bis heute praktisch unmöglich und auch 30 Jahre nach Einführung des dualen Systems sind weiterhin Verpackungen auf dem Markt erlaubt, die nicht recycelt, sondern nur verbrannt werden können.

Die Macht der Ölkonzerne

Starke Bremser der Bewegung gegen Einwegverpackungen sind die Öl-Giganten. Laut einem Greenpeace Report

¹ Vgl. https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Umwelt/Abfallwirtschaft/_inhalt.html

² Vgl. https://www.boell.de/sites/default/files/2019-11/Plastikatlas_2019_3._Auflage.pdf, S. 43

Spendenkonto

GLS Gemeinschaftsbank eG, KTO: 33 401, BLZ: 430 609 67
IBAN DE49 4306 0967 0000 0334 01, BIC GENODEM1GLS

Greenpeace ist vom Finanzamt als gemeinnützig anerkannt. Spenden sind steuerabzugsfähig.

versucht die Ölindustrie den erwarteten Rückgang der Nachfrage bei fossilen Treibstoffen künftig durch eine steigende Produktion von Plastik auszugleichen. Ein lukratives Geschäft für die Branche, denn 99% aller Plastikprodukte werden aus Erdöl hergestellt. Deshalb investieren die Ölkonzerne laut eigenen Angaben weltweit Milliarden Euro in den Ausbau der klimaschädlichen Plastikproduktion. Um ihren Einfluss auf die Plastik-verarbeitende Industrie auszuweiten, planen die Öl- und Plastikproduzenten Exxon, Shell, Saudi Aramco, Formosa und Borealis, ihre Produktionskapazitäten für Einweg Plastik bis 2025 um insgesamt 30 Prozent zu steigern³. Shell will bis 2025 den Bereich um 145 Prozent weiter ausbauen, berichtet die Minderoo-Stiftung. Laut Prognosen der Industrie soll sich die weltweite Plastikproduktion verglichen mit 2015 bis 2050 verdreifachen. Ein derart starkes Wachstum hätte eine größere Umweltverschmutzung und eine Anheizung der Klimakrise zur Folge. Die damit verbundenen Treibhausgasemissionen würden zwischen zehn bis dreizehn Prozent des global verbleibenden 1,5°C Emissions-Budgets aufbrauchen.⁴ Bis 2100 stiege der Anteil auf 25 Prozent.

Obwohl die Erdölressourcen nicht unendlich sind, scheint sich der Ausbau der Einwegplastik-Produktion für die Konzerne zu lohnen. Sie gehen davon aus, dass die Nachfrage an Einwegplastik zukünftig steigen wird. Daran beteiligt sind vor allem große Hersteller wie Coca Cola oder Nestle, die Einwegplastik für Produktverpackungen verwenden. Auf Verpackungen gehen rund 40% aller Nachfragen an Nichtfaser-Kunststoffen zurück, sie machen außerdem rund die Hälfte des gesamten Kunststoffabfalls aus.

Was haben Verpackungen mit unserer Gesundheit zu tun?

Verpackungen und insbesondere Plastikverpackungen enthalten oft giftige Zusatzstoffe, die dem Plastik beigemischt werden, um es mit gewünschten Eigenschaften

wie Flexibilität oder Farbe zu versehen. Zu diesen giftigen Zusatzstoffen (Additive) gehören beispielsweise Umweltgifte wie die POPs (persistente organische Schadstoffe) oder Bisphenol A. Letzteres zählt zu chemischen Verbindungen, die im Körper als sogenannter endokriner Disruptor wirken. Seine Ähnlichkeit zum Hormon Östrogen kann besonders bei Frauen enorme Auswirkungen auf den Hormonhaushalt haben und Brustkrebs, Unfruchtbarkeit oder andere Erkrankungen erzeugen. Wir nehmen diese Schadstoffe teilweise direkt zum Beispiel direkt über Nahrungsmittel auf, die mit Plastik verpackt waren und deren Oberfläche die Schadstoffe aufgenommen hat. Außerdem nehmen wir Mikroplastik und darin enthaltene oder angelagerte Schadstoffe über die Nahrungskette auf. Denn der Verpackungsmüll wird über die Flüsse in die Meere getragen und zerfällt schnell durch physikalische Einwirkungen zu Mikroplastik. Fische und andere Meeresbewohner halten das Plastik dann fälschlicherweise für Nahrung und landen mitsamt der Schadstoffe auf unseren Tellern.



Das neue Verpackungsgesetz

Seit dem 3. Juli 2021 gilt in Deutschland das neue Verpackungsgesetz. Das novelierte Gesetz dient der Umsetzung neuer Vorschriften der europäischen Abfallrahmenrichtlinie 2008/98/EG und der Einwegkunststoffrichtlinie (EU) 2019/904 und soll zum Beispiel durch das Verbot bestimmter Produkte dazu beitragen, dass weniger Plastikmüll in den Meeren landet. Von dem Gesetz sind insbesondere Inverkehrbringer von Verpackungen, Händ-

³ Charles et al. (2021) p.40

⁴ CIEL (2019a) pp.2, 4-5, 80-81

ler:innen sowie Online-Marktplätze betroffen. Folgende Aspekte sind zentrale Neuerungen des Gesetzes:

Bestimmte Einwegprodukte wie Strohhalme aus Plastik, Plastikgeschirr und Plastikbeteck oder Wattestäbchen sind seit dem 3. Juli 2021 verboten. Restbestände dürfen noch verkauft werden.

Ab 2023 müssen Cafés, Bars oder Restaurants Mehrweg-Alternativen zu Single-Use Verpackungen für Essen oder Getränke To-Go anbieten. Mehrwegvarianten dürfen dabei nicht teurer sein als die Einwegprodukte. Diese Regelung gilt allerdings nur für Läden mit einer Ladenfläche größer als 80 m² und mehr als 5 Mitarbeiter:innen.⁵

Ab 2025 müssen alle PET-Flaschen einen Mindestzyklatanteil von 25 Prozent aufweisen. Hersteller sind dadurch verpflichtet, recyceltes Plastik zu verwerten. Der Mindestwert soll bis 2030 noch weiter erhöht werden.

Pfandpflicht gilt ab 2022 für alle Plastik-Getränkeflaschen. Bisher gab es noch einige Ausnahmen zum Beispiel für Schorlen oder andere alkoholfreie oder Mischgetränke. Dieses Schlupfloch wird es ab dem kommenden Jahr nicht mehr geben.

Online-Märkte und Fulfillment-Dienstleister (in der Regel Logistikunternehmen) müssen demnächst dafür Sorge tragen, dass Hersteller, die über die Plattformen verpackte Ware anbieten, im Verpackungsregister eingetragen sind. Hersteller, die dort verzeichnet sind, werden durch das Register transparent dargestellt und überwacht zum Beispiel im Bezug auf den vorgeschriebenen Recyclinganteil von Verpackungen.

Greenpeace fordert:

Das novellierte Verpackungsgesetz reicht nicht aus, um die Plastikkrise in den Griff zu bekommen. Das Zeitalter der Einwegprodukte und Einwegverpackungen muss ein Ende haben. Stattdessen brauchen

wir konsequente und durchdachte Mehrwegsysteme und flächendeckende Pfandsysteme.



Greenpeace fordert:

- einen Produktionsstopp für Einweg-Plastikverpackungen, den Stopp von Subventionen für fossile Brennstoffe und strengere Verbote für den internationalen Müllhandel.
- von den Konsumgüterkonzernen, jetzt auf Mehrweg- oder Unverpackt-Systeme umzustellen. Die Unternehmen müssen die Produktion und Verwendung von Einweg-Plastikprodukten stoppen und ihren Plastik-Fußabdruck, einschließlich des CO₂-Fußabdrucks ihrer Verpackungen, transparent offenlegen.

⁵ <https://verpackungsgesetz-info.de/en/>